



„Man sieht nur, was man weiß“

Die Bibliothek der Grafen von Bernstorff



Der markante Ziegelsteinquader der Bibliothek im Bernstorffschen Schloss Gartow grenzt das Gebäude-Ensemble vom Seege-Fluss und dem Gartower See ab



Die beiden Büchersäle der Bibliothek sind im taubenblauen Farbton gehalten, auf den Regalen dominiert das Weiß der Pergamenteinbände oder das Braun der Lederrücken mit glänzender Goldprägung

Die Bibliothek des Schlosses Gartow ist mehr als eine bedeutende Büchersammlung. Wer das Glück hat, hier etwas länger verweilen zu dürfen, stellt sehr bald fest, dass nichts museal vor sich hindämmert, sondern reges, geistiges Leben herrscht.

VON AXEL KAHRS (TEXT) UND HANS SCHLIMBACH (FOTOS)

ALS DER IN DANNENBERG geborene und bislang in Hitzacker residierende „Bücherherzog“ August der Jüngere die Erbfolge des Fürstentums Braunschweig-Lüneburg antrat, traf er eine Entscheidung von historischer Bedeutung. Man schrieb das Jahr 1635, befand sich mitten in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges. Seine umfangreiche Bibliothek, so verfügte der Adelige, solle unverzüglich von Hitzacker in seine neue Residenz nach Wolfenbüttel gebracht werden, damit sie nicht den heranrückenden schwedischen Truppen in die Hände fiel. Dort blieb der Bücherschatz tatsächlich unversehrt, die Herzog August Bibliothek wuchs und wuchs und gilt bis heute weltweit als eine der renommiertesten Sammlungen.

Für das Wendland hatte die gelungene Rettungsaktion allerdings auch eine negative Seite. Es blieb damit über mehr als zwei Generationen fern von gelehrten Einrichtungen und Bildungsstätten, sieht man einmal von den Bibeln und Gesangbüchern in den Sakristeien der Kirchen ab, die – wie in der Kapelle von Breese im Bruche – in einer Türinschrift als „Seelen-Apotheke“ bezeichnet wurden. Eine private Büchersammlung fand sich bei der alteingesessenen Adelsfamilie von Plato. Wer mehr lesen wollte, musste in die altmärkische Hansestadt Salzwedel mit ihrer Lateinschule oder nach Lüneburg, wo Ritterakademie und Ratsbücherei Lektüre anboten. Dieser weitgehend kulturferne Zustand endete 1694 mit dem Kauf des Bülowischen Gutes Gartow samt Burg durch die mecklenburgische Adelsfamilie von Bernstorff, die den alten und verfallenen Sitz an der

Seege ab 1710 durch einen Neubau ersetzte, der bis heute, abgesehen von kleineren Um- und Erweiterungsbauten, in seiner ursprünglichen Architektur erhalten geblieben ist.

DAS WEITLÄUFIGE ENSEMBLE von Schloss, Ehrenhof, Park und Wirtschaftsgebäuden südöstlich der Patronatskirche St. Georg ist bis heute Privatbesitz der Bernstorffs und daher nicht frei zugänglich. Aber wer den beliebten Weihnachtsmarkt im Innenhof, die Gartower Schlosskonzerte im Saal und im Park oder die Kunst-Ausstellungen in der nahen Zehntscheune besucht, dem wird bewusst, dass hier eine klare, ordnende Hand ein Familienkonzept zielbewusst und zukunftsorientiert in die Wirklichkeit umgesetzt hat. Auch eine Führung durch die repräsentativen Empfangsräume und die Schlossbibliothek – die die Grafen von Bernstorff gern selbst übernehmen – bestätigt dabei einmal mehr den viel zitierten Spruch Goethes: „Man sieht nur, was man weiß“. Denn das fest gemauerte Archivgebäude aus Backstein, das am linken Flügel des Schlosses gegenüber vom Küchenflügel steht, ist ein architektonisches Kleinod, es wurde stilbildend für die kommenden Archivbauten des Adels in Deutschland. Mit seinen Lisenen und den verstärkten Schutzmauern erschließt es beim ersten Blick nur dem Kenner seine bedeutende Funktion im Gesamtkomplex.

Es war Andreas Gottlieb der Ältere (1649–1726), der erste Berühmte aus der Familie der von Bernstorffs, der hohe Ämter als Kanzler für den Cel-

ler Herzog und als Minister, Kanzleileiter und Premier des hannoverschen Königs und damit – dank der damaligen Personalunion – des englischen Königs bekleidete und sich nach seinem Abschied auf sein Gut Gartow zurückzog. Dort aber beließ er es nicht bei einer sinnierenden, resignativen Seniorenexistenz, sondern schuf seiner zu Besitz und Ansehen gelangten Familie ein neues Zentrum, das bewusst auch in der architektonischen Gestaltung des Schlossneubaus den hohen Anspruch sichtbar werden ließ. Das Schloss Het Loo in den Niederlanden und Schloss Bothmer in Mecklenburg – das waren die Maßstäbe, an denen sich der Architekt Borchmann aus Celle in Gartow orientieren sollte. Palladios Villenstil wirkte dabei bis in diesen Elbzipfel.

Damit diese Ansprüche innerhalb der Familie auch für die Zukunft verbindlich blieben, regelte Gottlieb der Ältere in einem Familienstatut die Wahrung des Grundbesitzes, Erbfolge, Heiratspolitik und Erziehung. Gartow 1720 – das war mit der Fertigstellung des neuen Schlosses ein Neuanfang der später zu Grafen erhobenen Familie: ein Anspruch, ein Auftrag, ein Auftritt. Zu dem gehörte auch, dass das repräsentative Archivgebäude (nach dem Brand der Dorfkirche diente es jahrelang als Gotteshaus!) im baulich gesicherten Erdgeschoss alle Dokumente aus der Familiengeschichte und die Belege ihrer Bewirtschaftung des Gutes bewahren sollte. Und, dass im oberen Stock des Flügelbaus die Bibliothek untergebracht wurde, die bis heute ihre Faszination bewahrt hat.

» nach dem Brand der Dorfkirche diente es jahrelang als Gotteshaus



Oben: Die Bibliothek steht im Obergeschoss des östlichen Seitenflügels, der den Innenhof abschließt. Sie ist über ein Treppenhaus mit dem Hauptgebäude des Schlosses verbunden. Im Erdgeschoss findet sich das umfangreiche Familienarchiv. Rechts: Zu den sehenswerten Beständen der Bücher-, Karten- und Grafiksammlungen zählen die Erstausgabe des Odenbandes von Klopstock mit der selbstbewussten Widmung des Dichters „an Bernstorff“, der filigrane Kupferstich des englischen Bibliotheksarchitekten Christopher Wren, der 1695 die stilbildende Trinity College Library in Cambridge schuf, sowie der in Gartow verfasste und damals viel gelesene Reisebericht des Gelehrten Johann Georg Keyßler, der mit den beiden jungen Grafen von Bernstorff 1729–1731 eine Grand Tour durch Europa machte



WER HIER, VOM HAUPTHAUS kommend, eintritt, erlebt eine in sich stimmige geistige Welt. In anderen Bibliotheken sieht der Besucher zu den Kuppeldächern der Lesesäle auf oder er bestaunt die Reihen großformatiger Folianten. In Wolfenbüttel steht er in einem überwachten Tresorraum vor dem millionenschweren Evangelium Heinrichs des Löwen. Oder die raumfüllende Kulissenanstellung der Regale lässt ihn, wie in Halle bei den Franckeschen Stiftungen, an einen Theaterraum denken. Eisenketten an den Büchern verdeutlichen dem Besucher oft noch den Wert seltener Exemplare, und die Glasscheiben der Bücherschränke schränken wie in Schloss Hundsburg oder Kloster Corvey den haptischen Genuss an alten Bänden aus Leder mit Goldprägung ein – in Gartow nichts davon. Der Eindruck des Besuchers, dass hier weiter reges geistiges Leben herrscht und nichts beendet ist, nichts museal vor sich hindämmert, bestätigt sich mit jedem Blick,

jedem Schritt, jedem neuen Raum während der Führung.

DER KLEINE, FAMILIÄRE LESESAAL, dreiseitig vom Tageslicht geflutet oder abends augenfreundlich in den Lampen gedimmt, lädt mit Katalog und gemütlichen Sitzmöbeln zum Studieren, Zuhören oder Diskutieren geradezu ein, ein Kubus für Bibliophile. Die davor am Mittelgang liegenden Räume der Längsseiten des Klinkerbaus bilden mit ihren bis zur Decke reichenden Holzregalen die Herzkammern dieser Sammlung. Auf Tischplatten aus schwerem Eichenholz liegen die gerade aufgeschlagenen Bände, Kupferstiche entfalten als Leporello die ganze Pracht der graphischen Kunststücke, die auch die Wände des Flurs schmücken.

Wer die Augen schließt, kann sich gut vorstellen, wie hier die beiden jungen Bernstorffs, Johann Hartwig und Bruder Andreas Gottlieb der Jüngere, hereinstürmen, um unter der Anleitung

ihres Erziehers und Mentors Keyßler den Figuren griechischer Mythologie, der Übersetzung französischer Dramen oder den neuesten Erkenntnissen der Mondkunde nachzuspüren. Denn diese damals moderne Bibliothek sollte auch die Vor-Erziehung der beiden zu höfischen Ehrenmännern ermöglichen, ehe sie zur Grand Tour aufbrachen, der mehrjährigen, lebensprägenden Reise durch Europa. An anderen Höfen und großen Städten lernten sie – gut durch Buchlektüren vorbereitet – bald die reale Welt der Herrschenden samt ihren Militärs, Diplomaten, Gelehrten und Klerikern kennen. Ihr Begleiter, Johann Georg Keyßler (1693–1743), Gelehrter, Aufklärer und als Polyhistor von europäischem Rang Mitglied der englischen „Royal Society“, hatte sich bewusst für diesen Dienst bei den Bernstorffs entschieden. Von ihnen erhielt er vertrauensvoll ein Jahresgehalt ohne nähere Vorgaben, um frei wirken zu können: Mit großem Erfolg, sein ihm anvertrauter Schüler An-



Die gräfliche Familie beim gemeinsamen Begutachten ihrer bibliophilen Sehenswürdigkeiten: Anna und Andreas von Bernstorff (rechts) mit ihrem Sohn Fried und seiner Ehefrau Catharena von Bernstorff

Andreas Gottlieb würdigte ihn im Nachruf als „mein zweyter Vater, mein vertrautester Freund“. Keyßler arbeitete auch in Hannover und auf Stintenburg, überwiegend aber auf Schloss Gartow und in dessen Bibliothek, die bald unverkennbar seinen Stempel als anerkannte Gelehrten-Einrichtung trug. Denn für seine vielfältigen Forschungen und die ihm übertragene Erziehung baute er die alte Adelsbibliothek, deren Grundstock vom Ratzeburger Vorfahren Andreas von Bernstorff her stammte, zu einem lebendigen Lehr- und Lernort um. Der bot alles von der Antike bis zur Gegenwart, was dem Gelehrten beim Forschen und Schreiben hilfreich war und was Keyßlers moderne Erziehung unter Einbezug der neuen Fremdsprachen und der jungen Naturwissenschaften erforderte.

Auch heute noch zeigt ein Streifzug entlang der Regalwände oder ein genauerer Blick in den seit 1746 geführten Katalog die Spannweite: Religiöse Schriften, antike und aktuelle Philosophen, Staats-

und Schlachtengeschichte, Genealogien, allgemeine und Fachlexika, rechtswissenschaftliche Lehrbücher, medizinische Ratgeber, Sachbücher zur Land- und Forstwirtschaft, Reisebeschreibungen, Länderkunden, Biographien und Memoiren bis hin zur Dichtung von Brockes, Klopstock, Goethe, Young und Voltaire stehen beieinander. Hinzu kamen Kupferstichsammlungen und Landkarten, Stadtgrundrisse und Himmelsatlanten – eine Welt für sich, für den Gelehrten Keyßler und seine Kollegen, mit denen er Briefe wechselte, sie im Ausland besuchte oder ins abgelegene Gartow einlud. Eine Welt auch für die von Bernstorffs, die hier sesshaft wurden oder von den anderen Gütern und Besitzungen immer wieder in das Stammhaus ihrer Familie zurückkehrten. Zu geselligen Runden, Lesungen und Gesängen, zur Fortschreibung der Familiengeschichte und zum Austausch von Neuigkeiten. Es war ein ständiger Wissenszufluss, der in die Bibliothek einging.

SIE WURDE VON KEYSSLER auch um eine „Wunderkammer“ erweitert, wie sie zu der Zeit populär war, sogenannte Raritätenkabinette im Schrank, die exotische Gegenstände zeigten, dazu kam eine große Münzensammlung. Die Reste des Gartower Kabinetts gerieten in den Wirren der Zeit an das heutige Museum Lüneburg, die Münzen gingen in den letzten Kriegstagen von 1945 verloren – nur die Bibliothek blieb damals unversehrt, eine Zeitlang sogar von amerikanischen Soldaten streng bewacht. Viele andere Adels- und Hofbibliotheken verbrannten damals im Bombenkrieg, wurden zu DDR-Zeiten vernichtet wie die Bismarcksche Sammlung in Schönhausen oder schnöde verkauft wie die Bibliothek in Donaueschingen. Die in Gartow blieb.

ABER ZURÜCK in das „Jahrhundert der Bernstorffs“: Ihr Hofmeister Keyßler, der mit den beiden Enkeln von Andreas Gottlieb d. Ä. von 1729 bis 1731 die Grand Tour machte, schrieb nach der

Rückkehr hier in Gartow seinen bald berühmten und viel gelesenen Bericht „Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen“ (1741), den Wolfgang Amadeus Mozart seiner Zuhause gebliebenen Frau aus Rom ans Herz legte: „Ich rate dir noch einmal Keyßlers Reisebeschreibung zu lesen“, auch Goethe besaß ein Exemplar davon. Die erweiterte Ausgabe von 1751 in den Räumen „seiner“ Gartower Bibliothek aufzuschlagen, Keyßlers Porträt im Titel zu betrachten und den Namensseintrag der Bernstorffs zu finden, gehört heutzutage zu den beeindruckenden Momenten, wenn man sich auf das stille Angebot dieser Buchseiten einlässt.

Auch die 1771, also Jahre später, verfasste Widmung des „Messias“-Dichters Klopstock an seinen Gönner und Freund Johann Hartwig von Bernstorff beeindruckt: Er lässt selbstbewusst und auf Augenhöhe nur „An Bernstorff“ in den Titel seiner gesammelten Werke drucken. Schon früh hatte ihm Johann Hartwig, der als dänischer Außenminister zu europäischem Ansehen gelangt war, eine bezahlte Hofdichterstelle in Kopenhagen besorgt. Klopstock, seinerzeit eine Berühmtheit, war mehrfach Gast im Gartower Schloss, Johann Hartwig und Andreas Gottlieb d. J. mit ihren Frauen Charitas und Dorothea sowie Sohn Andreas Peter hörten ihm gern in der Bibliothek oder im Schlosssaal zu, wenn er aus seinen in den Regalen stehenden Odensammlungen Lieder wie „Die frühen Gräber“ vortrug. ►



Regale, Kartentische, Schränke, Gebälk, Sitzgelegenheiten, eine Bildergalerie im Flur und so manches verborgene Detail laden zum Bleiben ein

Anzeige



Links: Eine Sitznische bietet Ausblicke zum Schloss-Innenhof. Rechts: Der zur Giebelseite hin gelegene Lesesaal am Flurende der Bibliothek ermöglicht den Besuchern und Nutzern alles: Stilles Lesen, konzentriertes Studium, anregende Dialoge oder ein Auditorium für Vorträge, Lesungen, Rezitationen

FÜR DIE NACHKOMMENDEN GRAFEN von Bernstorff wurde es selbstverständlich, den schon vom Schlosserbauer wesentlich erweiterten Bestand ihrer Hausbibliothek weiter zu mehren. Graf Johann Hartwig war bekannt für die Freude an prachtvollen Büchern, die er für manchmal sündhaft teures Geld erwarb und in Paris binden ließ, heute bereichern sie die Sammlung. Seine Nachfahren eiferten ihm nach. „Es ließe sich“, bilanzierte ein Gutachter, „aus diesen Bestände allein eine Geschichte und Geistesgeschichte Europas fast lückenlos schreiben.“

Im 19. Jahrhundert kamen die genealogischen Hofkalender wie der „Gothaer“ ebenso hinzu wie jagd- und waldkundliche Standardwerke sowie eine späromantische Notensammlung der welfischen Hofdame Anna von Bernstorff. Wer genauer sucht, findet noch die völlig vergessene Zeitschrift „Die Philosophen in der Heide“ des Pastors Beneke, mit den Namen der Subskribenten aus Lüchow und Gartow. Nahe dabei steht das Papiermodell der alten Bülow-Burg, ausgeführt nach dem in der Bibliothek vorhandenen Kupferstich von 1654, für den neben Merian auch der „Bücherherzog“ August der Jüngere aus Hitzacker verantwortlich zeichnete – eine stille Begegnung zweier Bibliophiler.

Und dann liegt im Regal der Band „Die Majestät des Gewissens“ von Kurt von Stutterheim, eine würdige Erinnerung an den Bücherfreund Albrecht von Bernstorff aus Stintenbug, den die Nazis

kurz vor Kriegsende ermordeten, das Vorwort schrieb der ehemalige Bundespräsident Theodor Heuß.

ES IST EINE LEBENDIGE TRADITION: Noch heute können Gartows Gräfinnen und Grafen die hier entstandene Ode Klopstocks auswendig: „Willkommen, o silberner Mond, schöner stiller Gefährt der Nacht“, von Gluck und Schubert vertont. Und immer wieder gelingt der Bezug zur Jetztzeit, wenn der großformatige Nachdruck von Maria Sibylla Merians „Surinam“-Stichen neben der alten Merian-„Topographia Germaniae“ über Braunschweig-Lüneburg von 1654 liegt. Wenn die Naturlyrik-Bände des Buchnerpreisträgers Jan Wagner mit der Erstausgabe von Brockes landluftigem „Irdischem Vergnügen in Gott“ zusammenkommen, Klopstocks Erstausgabe mit der historisch-kritischen Edition konkurriert. Wenn Neuerscheinungen zu Graf Andreas Peter, Johann Georg Keyßler oder die Bernstorffs im 20. Jahrhundert vorliegen: Immer ist es ein kontinuierlicher, anhaltender Austausch, den diese Bibliothek ermöglicht und prägt. Hier finden Familientage der Bernstorffs statt, Sitzungen regionalkundlicher Vereine, Seminare von Studierenden der Germanistik, wissenschaftliche Podien, Buchpräsentationen und Vorträge. Dann sind oft auch die Literaturkenner Achatz von Müller, Joachim Kersten oder Hartwig von Bernstorff zu Gast, um neue Erkenntnisse beizutragen. Keiner der Besucher

kann sich dem leisen Zauber entziehen, der sich aus der bewusst angelegten Zweiseitigkeit dieses Familienbesitzes speist. Zum einen ist es, wie Aage Friis, der erste Biograph der Bernstorffs, 1905 schrieb, ein Ankommen, ein Willkommen: „Das Haus ist geräumig, zum bequemen täglichen Bewohnen, nicht zu großen Festen erbaut. ... Treppen mit Stufen aus dicken Bohlen führen zur oberen Etage. Breite Flügeltüren öffnen sich auf hohe Zimmer mit tiefen Fensterbänken (...) Es war keine Wohnung für unruhig trachtende, von einem Fest zum anderen eilenden Weltmenschen, sondern ein behaglicher Zufluchtsort für den, der auf eigenem Grund und Boden leben und sterben und sein väterliches Erbe behüten wollte.“ Zum andern aber war Schloss Gartow mit seinem Bücherschatz immer ein Impulsgeber für Besucher, von denen viele bald wieder hinaus in die Welt strebten: sie gingen bereichert, angeregt durch Gespräch und Lektüre. Hilmar Klute, Neubürger von Gartow und Redakteur der Süddeutschen Zeitung, brachte es – gültig für alle und für diese besondere Bibliothek – auf den Punkt: „Weil es keinen anderen Ort auf der Welt gibt, der so viel unterschiedlichen Naturen einen Raum zur Verfügung stellt, wird die Bibliothek bleiben – als Leseort, Archiv und Speicher – oder als große Idee.“

AXEL KAHRS, LITERATURWISSENSCHAFTLER IN LÜCHOW, PUBLIZIERTE ZULETZT ÜBER KLOPSTOCK UND DIE GRAFEN BERNSTORFF. **HANS SCHLIMBACH**, BUCHGESTALTER UND FOTOGRAF IN GARTOW. FÜHRUNGEN DURCH DIE BIBLIOTHEK ÜBER DIE SAMTGEMEINDE GARTOW

Anzeige